



Sie hatten sich und ihrem Publikum im Clubheim des SV Breinig viel zu erzählen: Michael Andrei (l.), frisch gebackener Volleyball-Vize-Europameister und Spieler der Powervolleys, Fuat Kilic (2.v.l.), der als Trainer von Alemannia Aachen eine Kultur der Geduld etabliert hat, und der Breiniger Aufstiegstrainer Michael Buret (2.v.r.) standen Moderator Thorsten Pracht (Mitte) Rede und Antwort. Sportredakteur Lukas Weinberger (rechts) beleuchtete die regionale Sportszene aus Sicht eines Journalisten. Fotos: Guido Jansen

Das Geheimnis des Michael B. ist gelüftet

Zwei erfolgreiche Fußballtrainer und ein Volleyball-Vize-Europameister sind zu Gast bei der **Premiere unseres Sporttalks Clubhaus**

VON GUIDO JANSEN

Breinig. Dass Michael Buret auf dem heiligen Rasen der Allianz-Arena in München ein Tor geschossen hat, war bisher ein recht gut gehütetes Geheimnis. Bei der ersten Auflage von „Clubhaus“, dem Sporttalk unserer Zeitung, hat der Trainer des Fußball-Mittelrheinliga-Aufstiegers SV Breinig von seinem Tor erzählt. Gut, es sei nicht im Verlauf eines Fußballspiels gefallen, gestand er im Gespräch mit unserem Redakteur und Moderator Thorsten Pracht. Es war am 6. Mai 2012, Buret war Co-Trainer beim damaligen Zweitligisten Alemannia Aachen. Und vor dem Spiel bei 1860 München nutzte er die Gelegenheit. „Wer kann denn schon von sich behaupten, da ein Tor geschossen zu haben, wo sonst nur Lewandowski trifft?“, fragte Buret im Clubheim seines Vereins SV Breinig – da, wo die erste Auflage des Sporttalks stattfand. Die Alemannia hat das Spiel in München damals sogar mit 2:1 gewonnen, abgestiegen sind sie danach trotzdem. Zwei Mal hintereinander.

Heute lenkt Fuat Kilic als Trainer und Kaderplaner die Geschicke der Alemannia. Er berichtete im Gespräch von einem „Beinahe-Tor“,

das seine Trainerkarriere stark beeinflusst hat. Es fiel nicht, der Ball klatschte beim Elfmeter gegen den Pfosten, als Kilic damals Trainer des 1. FC Saarbrücken war. In der Relegation war das. Die Meister der Regionalligen müssen Relegation spielen, sie steigen nicht direkt in die Dritte Liga auf. „Das ist brutal, wenn dein Traum mit einem Elfmeter gegen den Innenpfosten zerplatzt. Das können sich die Leute

nicht vorstellen, die diese Relegation beschlossen haben.“ Sportredakteur Lukas Weinberger stimmte zu. Wer Meister werde, müsse aufsteigen. „So entscheidet am Ende die Tagesform, und eine tolle Saison wird hinfällig.“

Die Aufstiegsregel gilt weiterhin. Nicht nur deswegen bemühte Kilic im Verlauf des Gesprächs immer wieder ein Wort: Geduld. Einige seiner Spieler hätten großes Poten-

zial. Aber es brauche Geduld, damit aus Spielern mit Potenzial Führungsspieler werden. „Wenn du 15 oder 16 neue Spieler hast, dann geht das nur über Leistung. Wer die bringt, der kann auch mal den Mund aufmachen.“ Das Ziel, die Regionalliga mit der Alemannia nach oben zu verlassen, formulierte Kilic klar. Die Maxime sei aber eben Geduld. Und die Frage nach der Blickrichtung in der Ta-

belle beantwortete der Alemannia-Trainer kurz: „Für uns zählt immer zuerst das nächste Spiel.“

Ein spezieller Sommer

Der nächste Gegner für Michael Andrei ist ein ganz großer: Er heißt Berlin Recycling Volleys, ist Deutscher Meister der Männer und am 14. Oktober zum Start der Volleyball-Bundesliga zu Gast bei den SWD Powervolleys Düren. „Wir können die schon knacken“, sagt der 2,10-Meter-Mann aus dem Dürener Mittelblock.

Andrei berichtete von seinem speziellen Sommer. Nach seiner Hochzeit ließ sich der 32-Jährige vom neuen Bundestrainer Andrea Giani zur Rückkehr in die Nationalmannschaft überreden. Der Lohn: Silber bei der EM in Polen. „Davon werde ich später mal meinen Kindern erzählen“, sagt er. Mutmaßlich muss jemand anderes dem Nachwuchs berichten, wie ihr Papa als Volleyballer war. Denn wenn er so ruhig, beinahe bescheiden erzählt, dass er „auf dem Feld alles rauslässt und wie im Tunnel“ sei, dann konnte man im Clubheim des SV Breinig meinen, Andrei rede von einer anderen Person. „Das ist mein Alter Ego“, sagte Dürens Vize-Europameister.

DIE GÄSTE



► **Fuat Kilic** (43) trainiert Alemannia Aachen in der zweiten Saison. Mit seiner Familie lebt er in Köln, neben der Alemannia schlägt sein Fußballerherz für den FC aus der Domstadt. Die Regionalliga ist für ihn ein falsches Konstrukt. „Ich bin dafür, die Zahl der Regionalligen zu reduzieren, damit es wieder direkte Aufsteiger gibt. Warum machen wir nicht eine eigene Liga für die Vereine, die auf keinen Fall aufsteigen wollen? Denn so werden die Traditionsvereine dafür bestraft, dass es andere Vereine gibt, die es toll finden, mal gegen sie spielen zu dürfen.“



► **Michael Andrei** (32) hat nicht die klassische Volleyballer-Karriere hingelegt, hat nie für die Junioren-Nationalmannschaften gespielt. Bis vor zehn Jahren habe er „Volleyball nicht so ernsthaft betrieben wie heute“. Trotzdem reichte es für einen ersten Vertrag in Düren. Der wurde 2008 aber nicht verlängert. „Diese Absage hat mich reifen lassen“, sagt Andrei heute. In seinem späten Start sieht er auch einen Vorteil. „Viele sind in meinem Alter ausgebrannt. Ich habe noch richtig Lust und kann mir vorstellen, noch drei, vier Jahre weiterzumachen.“



► **Michael Buret** (52) hatte, nachdem er als Co-Trainer 2012 mit der Alemannia aus der Zweiten Liga abgestiegen war, „erstmal keine Lust auf Fußball“. Dann kam das Angebot des SV Breinig. Im Sommer sind die Breiniger in die Mittelrheinliga aufgestiegen. Ein anderer Aufstieg vollzieht sich schon seit Jahren: der Ausbau der Anlage. „Vor viereinhalb Jahren haben wir auf einem Aschenplatz mit tiefen Pfützen gespielt. Da war kein Pass über fünf Meter möglich. Es ist fantastisch, was dieser Verein auf die Beine gestellt hat.“